



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats - Zeichen der Sterne. Fernes Echo,
ISBN 978-3-407-74920-8

© 2017 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-74920-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74920-8)



PROLOG

ÜBER DEM LEBLOSEN WALDBODEN flüsternten die Bäume von Zweig zu Zweig. Nebel wirbelte knochenbleich um die glatten Stämme und driftete durch den nachtdunklen Wald. Jenseits der Wipfel gähnte eine sternlose, kalte Leere. Obwohl kein Mond am Himmel stand und seine Schatten warf, schimmerte ein geisterhaftes Licht durch die Bäume.

Pfoten stampften auf der toten Erde. Zwei Krieger bäumten sich auf und stürzten aufeinander los. Wie Geister schwankten und wanden sich ihre Körper in der Düsternis, der eine braun, der andere schwarz. Wind rüttelte in den Bäumen, als der braune Kater mit den breiten Schultern zu einem hinterhältigen Schlag gegen seinen schlanken Gegner ansetzte. Der schwarze Kater wich aus, den Blick unverwandt auf die Pfoten seines Feindes gerichtet, die Augen schmal vor Konzentration.

Der Schlag des braunen Kriegers ging ins Leere, und er landete schwer auf den Pfoten, zu langsam, um einem scharfen Biss des schwarzen Katers zu entgehen. Fauchend richtete er sich erneut auf, drehte sich geschickt auf einer Hinterpfote und griff an. Wie Steine fielen seine Vorderpfoten auf die Schultern des schwarzen Katers. Der brach unter der Wucht des Ansturms zusammen und krachte mit einem lauten Schnaufen auf den Boden. Der braune Krieger harkte mit dornenspitzen

Krallen durch den Pelz seines Gegners, seine Nase zuckte, als grellrotes, salziges Blut aus den Kratzern quoll.

Schnell wie eine Schlange wand sich der schwarze Kater aus dem Griff des anderen und schlug mit beiden Vorderpfoten auf ihn ein, abwechselnd aus der einen und aus der anderen Richtung, bis der braune Krieger zurückfuhr. Bei diesem Zurückzucken – einem winzigen Moment der Ablenkung – stürzte der schwarze Kater vor und grub seine Zähne tief in die Vorderpfote des Kriegers.

Der Braune jaulte auf und stieß den Kater mit vor Wut lodernden Augen von sich. Ein Herzschlag verging, in dem sich beide Kater gegenseitig mit einem berechnenden Funkeln in den Augen musterten. Dann duckte sich der schwarze Kater und schob und krallte sich unter den schneeweißen Bauch des braunen Kriegers. Doch ehe er wieder entwischen konnte, ließ sich der Braune auf ihn fallen, schlug die langen, gebogenen Krallen in seinen Pelz und drückte ihn zu Boden.

»Zu langsam«, knurrte der braune Krieger.

Der schwarze Kater wehrte sich, Panik in den Augen, als sich die scharfen Zähne seines Gegners langsam um seine Kehle schlossen.

»Genug.« Ein dunkler Tigerkater trat aus dem Schatten und zerriss mit seinen riesigen Pfoten den Nebel.

Die beiden Kämpfer erstarrten und lösten sich voneinander. Der braune Krieger setzte sich auf die Hinterbeine und hob seine schmerzende Vorderpfote. Der Schwarze richtete sich mühsam auf und schüttelte sich, wobei kleine Blutstropfen auf den Waldboden regneten.

»Gut gekämpft, Habichtfrost.« Der Tigerkater nickte dem breitschultrigen Kater zu, bevor sein Blick zu dem schwarzen

Kater huschte. »Schon besser, Windpelz, aber du musst noch schneller werden, wenn du stärkere Krieger besiegen willst. Wenn du einem Gegner an Gewicht unterlegen bist, solltest du dich auf deine Geschwindigkeit besinnen und sein Gewicht gegen ihn einsetzen.«

Windpelz neigte den Kopf. »Ich werde mich bemühen, Tigerstern.«

Ein vierter Kater glitt aus dem Schatten. Seine silbernen Streifen glänzten im Halbdunkel, als er um Tigerstern herumstrich. »Habichtfrost kann jeden Krieger besiegen«, schnurrte er weich wie Honig. »Es gibt nicht viele Katzen mit so viel Kampfgeschick und Kraft.«

Tigerstern fletschte die Zähne. »Still, Dunkelstreif!«, fauchte er. »Habichtfrost weiß selbst, wie stark er ist.«

Dunkelstreif blinzelte. »Ich wollte nicht ...«

Tigerstern unterbrach ihn. »Es gibt immer Möglichkeiten, sich zu verbessern.«

Ein fünfter Kater schlüpfte hinter einem Baum hervor. Sein nachtschwarzer Pelz hob sich struppig vor der glatten, grauen Rinde ab. »Habichtfrost verlässt sich zu sehr auf seine Kraft«, murmelte er, »und Windpelz zu sehr auf seine Schnelligkeit. Gemeinsam würden sie einen großen Krieger ergeben. Getrennt voneinander sind sie verwundbar.«

»Braunstern«, begrüßte Habichtfrost den Tigerkater mit dem verfilzten Fell und bleckte die Zähne. »Sollen wir von einem Krieger Ratschläge annehmen, dem es nicht einmal gelungen ist, Häherfeder zum Schweigen zu bringen?«

Braunsterns Schwanzspitze zuckte. »Ich hatte nicht erwartet, dass der SternenClan so erbittert kämpfen würde, um ihn zu retten.«

»Unterschätze niemals deinen Feind.« Habichtfrost streckte seine Vorderpfote aus und zuckte vor Schmerz zusammen.

Windpelz leckte über die tiefen Kratzer an seiner Flanke und seine Zunge färbte sich rot von seinem eigenen Blut.

»Wir müssen bereit sein«, knurrte Tigerstern. »Es reicht nicht aus, einen Feind nach dem anderen schlagen zu können. Wir müssen so lange trainieren, bis jeder von uns mit einer Pfote eine ganze Patrouille besiegen kann.«

Mit blitzenden Augen sah Windpelz von seiner Wunde auf. »Ich kann Hasensprung und Blattschweif im Training schon besiegen.«

Tigersterns Augen wurden finster. »Ein Training ist kein echter Kampf. Krieger kämpfen härter, wenn sie ihr Leben verteidigen müssen.«

Windpelz grub seine Krallen in die Erde. »Ich kann auch härter kämpfen.«

Tigerstern nickte. »Du hast mehr Grund dazu als die meisten anderen.«

Ein Knurren rasselte in Windpelz' Kehle.

»Dir wurde schweres Unrecht angetan«, miaute Tigerstern.

In der Dämmerung sah Windpelz' Gesicht aus wie das eines Jungen. »Außer euch scheint das niemand zu begreifen.«

»Ich habe doch dir gesagt, dass du Rache nehmen musst«, erinnerte ihn Tigerstern. »Mit unserer Hilfe kannst du dich an jeder Katze rächen, die dich verraten hat.« Windpelz' Blick wurde hungrig und der dunkle Krieger fuhr fort: »Und an jeder Katze, die untätig danebenstand, während andere das, was eigentlich dir gebührt, für sich beansprucht haben.«

»Angefangen mit Krähenfeder.« Windpelz fauchte den Namen seines Vaters.

Braunsterns gekrümmter Schwanz peitschte durch die Luft. »Was hat dein Vater getan, um dich zu verteidigen?« Seine Worte waren voller Bitterkeit, als würden eigene Erinnerungen darin mitschwingen.

Dunkelstreif schlich vor. »Er hat dich nie wirklich geschätzt.«

Tigerstern scheuchte den gestreiften Krieger mit einem Schwanzschnippen zurück. »Er hat versucht, dich kleinzumachen, dich zu schwächen.«

»Das ist ihm nicht gelungen«, zischte Windpelz.

»Aber er hat es versucht. Vielleicht sind ihm seine Donner-Clan-Jungen lieber gewesen. Diese drei Jungen hätten niemals geboren werden dürfen.« Mit glänzenden Augen tappte Tigerstern auf den jungen Krieger zu und fixierte ihn wie eine Schlange, die ihre Beute hypnotisiert. »Du wurdest mit Lügen und der Schwäche anderer gesäugt. Du hast gelitten, während andere gediehen. Aber du bist stark. Du wirst die Dinge wieder ins Lot bringen. Dein Vater hat seinen Clan verraten und er hat dich verraten. Und Blattsee hat den SternenClan verraten, indem sie sich einen Gefährten nahm.«

Windpelz' Schwanz peitschte. »Ich werde sie für das, was sie getan haben, bezahlen lassen.« Kein Feuer brannte in seinen Augen, nur kalter Hass. »Ich werde mich an jedem Einzelnen von ihnen rächen.«

Braunstern drängte sich vor. »Du bist ein edler Krieger, Windpelz. Du kannst kein Leben führen, das auf Lügen beruht. Die Treue gegenüber dem Gesetz der Krieger fließt zu stark durch dein Blut.«

»Anders als bei diesen Schwächlingen«, stimmte Windpelz zu.

Habichtfrost erhob sich auf die Pfoten. »Trainieren wir weiter?«, schlug er vor.

Tigerstern schüttelte den Kopf. »Auf dich wartet eine andere Aufgabe.« Er schwenkte den breiten Kopf herum und sah den Krieger an.

Habichtfrosts Augen verengten sich zu eiskalten Schlitzen. »Welche?«

»Es gibt noch eine Schülerin«, erklärte Tigerstern. »Sie hat große Macht. Sie muss sich uns anschließen, damit der Kampf ausgeglichen ist.«

»Willst du, dass ich sie besuche?« Habichtfrosts Stimme klang bedrohlich.

Tigerstern nickte. »Wandle in ihren Träumen. Zeige ihr, dass unser Kampf ihr Schicksal sein wird.« Er schnippte mit der Spitze seines langen, dunklen Schwanzes. »Geh!«

Der breitschultrige Krieger wandte sich ab und eilte durch den Nebel davon. Tigerstern knurrte ihm nach: »Es wird dir nicht schwerfallen. Sie ist bereit.«



1. KAPITEL

TAUBENPFOTE ZITTERTE im Schlaf.

»Taubenpfote! Taubenpfote!« Stimmen heulten um sie herum, als sie gegen die Strömung kämpfte, die an ihrem Pelz zerrte und sie durch die Dunkelheit trudeln ließ. »Taubenpfote!« Die Schreie waren voller Angst. Bäume und Zweige wirbelten an ihr vorbei und schossen flussabwärts davon. Unter ihr klaffte die Dunkelheit in so endlose Tiefen, dass ihr der Schrecken die Kehle zuschnürte.

»Taubenpfote!« Kräuselschweifs verzweifertes, einsames Gewimmer hallte ihr in den Ohren.

Sie schrak hoch und öffnete blinzeln die Augen.

Neben ihr regte sich ihre Schwester Efeupfote. »Hast du geträumt?« Die silberweiße Tigerkatze hob den Kopf und sah Taubenpfote besorgt an. »Du hast gezappelt wie eine Maus.«

»Ein schlechter Traum.« Taubenpfote bemühte sich, ruhig zu klingen. Ihr Herz klopfte und Kräuselschweifs Schrei hallte in ihrem Kopf wider. Sie beugte sich vor und leckte Efeupfote über den Kopf. »Aber jetzt ist er verschwunden«, log sie.

Langsam schlossen sich Efeupfotes schläfrige Augen wieder und Taubenpfote atmete den süßen Duft ihrer Schwester ein. *Ich bin zu Hause. Alles ist gut.* Doch ihr Herz pochte immer noch. Sie reckte sich in ihrem Nest, während ihr ein

Schauder bis in die Schwanzspitze fuhr, und kam dann auf die Pfoten. Vorsichtig tappte sie zwischen den Nestern hindurch aus dem Bau.

Mondlicht schien auf die verlassene Lichtung herab, und über der Felswand, die das Lager umgab, erhellte das milchweiße Licht der Morgendämmerung den Horizont. Das Maunzen von Mohnfrosts neugeborenen Jungen drang von der Kinderstube zu ihr und aus den Bauen rumpelten Schnarchlaute. Die Luft fühlte sich seltsam an, strich kühl und feucht über ihre Schnauze. Viele Monde lang hatte Taubenpfote nur den straubtrockenen Wind der Dürre gekannt, der ihr die Zunge ausdörnte. Doch nun konnte sie die grüne Frische des Waldes schmecken, so berauschend und köstlich.

Dünne Wolken zogen über den sternengesprenkelten Himmel und umhüllten das Silbervlies wie Spinnweben. Sie fragte sich, ob Kräuselschweif wohl zwischen ihren sternenhellen Vorfahren zu ihr hinabschaute.

Es tut mir leid. Die Worte hallten durch ihren Kopf wie der einsame Ruf einer Eule.

Obwohl die lange Reise den Fluss hinauf bereits einen Viertelmond zurücklag, schmerzte die Erinnerung daran noch in ihren Muskeln. Taubenpfote war mit Löwenglut und je zwei Katzen aus den drei anderen Clans losgezogen, um die Biber aufzuspüren, die den Bach gestaut und dem See das Wasser geraubt hatten. Gemeinsam hatten sie den Damm zerstört und eine Sturzflut entfesselt, die den See wieder aufgefüllt hatte. Nun kehrte das Leben in die Clan-Territorien zurück. Sie spürte es im Rascheln des Waldes, hörte es in den Bewegungen der Beute jenseits der Lagergrenzen.

Stolz stieg in ihr auf. Sie war es gewesen, die die Biber ent-

deckt hatte, als sie den Fluss blockierten. Sie hatte geholfen, ihren Damm zu zerstören, und nun würden alle Clans überleben.

Doch die Erinnerung lag bittersüß wie Schafgarbe auf ihrer Zunge. Der FlussClan-Krieger Kräuselschweif war im Kampf gegen die großen, braunen Tiere gestorben, deren schwere Körper stärker waren als Füchse, ihre zuschnappenden gelben Zähne tödlicher als Klauen.

Erinnerungen an die Reise drängten sich seit ihrer Rückkehr in Taubenpfotes Gedanken, und Kräuselschweifs Tod suchte sie in ihren Träumen heim. Empfund Löwenglut das auch so? Sie wagte nicht, ihn zu fragen. Und sie konnte auch Häherfeder nicht anvertrauen, wie sehr ihr die Reise noch im Kopf herumspukte. Die beiden könnten sie sonst für schwach halten. Dabei stand ihr ein großes Schicksal bevor.

Wie konnte sie der Prophezeiung nur gerecht werden, die Feuerstern vor so vielen Monden schon erhalten hatte? *Drei werden es sein, Blut von deinem Blute. Sie halten die Macht der Sterne in ihren Pfoten.*

Taubenpfote war eine dieser Drei, gemeinsam mit Löwenglut und Häherfeder. Diese Erkenntnis erschütterte sie immer noch zutiefst. Vor weniger als einem Mond erst war sie Schülerin geworden und doch trug sie bereits mehr Verantwortung auf ihren Schultern als ein älterer Krieger. Was konnte sie anderes tun, als die Macht, die ihr verliehen worden war, zu verbessern, die Macht, die sie zu den Drei gehören ließ? Sie übte jeden Tag und streckte ihre Sinne so weit wie möglich hinaus in den Wald, lauschte, schmeckte und spürte nach Geräuschen und Bewegungen, die selbst Häherfeder nicht wahrnehmen konnte.

Taubenpfote kauerte vor dem Bau, das Fell gekräuselt in der feuchten Luft, und schloss die Augen. Sie streifte das Gefühl der Erde unter ihren Pfoten von sich ab, verdrängte die Laute von Mohnfrosts Jungen, die in der Kinderstube zapelten, und ließ ihre Sinne wandern. Der Wald zitterte vor Leben und füllte ihren Kopf mit Gerüchen und Geräuschen: Vögel, die ihr Gefieder schüttelten, ehe sie ihr Morgenlied anstimmten, eine frühe SchattenClan-Patrouille, die verschlafen aus dem Lager trottete und deren Pfoten auf dem schlüpfrigen, nadelübersäten Boden rutschten. Der scharfe Geruch der Katzenminze neben dem verlassenen Zweibeinernest kitzelte ihre Zunge. Das Geräusch von Wasser, das über den steinigten Boden des Bachs an der WindClan-Grenze plätscherte, zauste ihr Ohrenfell.

Achtung!

Warum schlichen zwei Katzen so früh am Seeufer entlang? Taubenpfotes Pelz prickelte besorgt. Sie öffnete die Augen. Das musste sie den anderen sagen. Aber wie sollte sie das erklären, ohne ihre geheime Macht zu offenbaren? Löwenglut? Nein. Zu ihrem Mentor konnte sie nicht gehen. Er schlief noch im Kriegerbau, und sie konnte ihn unmöglich wecken, ohne seine Baugefährten zu stören.

Häherfeder? Natürlich! Er schlief allein im Heilerbau, seit Blattsee sich den Kriegern angeschlossen hatte. Taubenpfote rannte über die Lichtung und schob sich durch die Flechten, die über dem Eingang der schattigen Höhle hingen.

»Häherfeder!« Sie riss die Augen weit auf, um sie dem Dämmerlicht anzupassen, eilte zu seinem Nest und stieß ihn mit der Nase an.

Sein grau getigertes Fell war zerzaust vom Schlaf und er

hatte die Nase tief unter seine Pfote geschoben. »Geh weg«, grummelte er.

»Es ist aber wichtig!«, zischte Taubenpfote.

Die Heiler-Katze hob das Kinn und schlug die blinden, blauen Augen auf. »Ich habe geträumt!«, blaffte er.

Taubenpfote erstarrte. Hatte sie etwa eine Botschaft vom SternenClan unterbrochen?

»Ich war gerade dabei, eine Maus zu fangen.« Häherfeder hielt seine Pfoten eine Schnurrhaarlänge voneinander entfernt in die Höhe. »Sie war nur so weit von mir weg.«

Taubenpfote unterdrückte ein Schnurren. Sehr tröstlich zu wissen, dass Häherfeder wie alle anderen Katzen auch vom Mäusejagen träumte. »Entschuldige.«

»Das ist nicht lustig!« Häherfeder stand auf und schüttelte sein Fell. Taubenpfote wich zurück, als er aus seinem Nest sprang und leichtfüßig neben ihr landete.

»Was ist los?« Häherfeder leckte sich die Pfote und strich damit über seine Schnurrhaare.

»Zwei Katzen gehen um den See herum.«

Häherfeder ließ die Pfote sinken und sah sie an. Taubenpfote blinzelte. Sie war immer noch nicht daran gewöhnt, dass Häherfeder sich trotz seiner Blindheit so benahm, als könne er sehen.

»Sind sie auf dem Weg zum DonnerClan-Territorium?«

Taubenpfote nickte, erleichtert, weil er nicht fragte, ob sie sich sicher war. Er glaubte ihr einfach, vertraute ihr ganz und gar. Er hatte Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Sie gehörte wirklich zu den Drei.

Häherfeder stieß einen langen, nachdenklichen Atemzug aus. »Weißt du, aus welchem Clan sie stammen?«